

Zeitschrift: Wohnen
Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger
Band: 49 (1974)
Heft: 7-8

Artikel: Das Dorf in der Stadt
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-104402>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die meisten Wohnbaugenossenschaften sind in Notzeiten gegründet worden, während Kriegen und in Krisen. Das trifft auch für die Familienheimgenossenschaft Zürich zu, die am 13. März 1924 ihren Geburtstag hatte. Aufgrund eines einzigen Inserates hatten sich damals über 200 Interessenten gemeldet. Zu den ersten Einfamilienhäuschen und wenigen Wohnungen folgten in kleineren und grösseren Abständen immer wieder weitere Bauetappen. 1974 – im Jubiläumsjahr – besitzt die FGZ über 2000 Wohnungen und Einfamilienhäuser, verschiedene Kindergartenlokale, drei Arztpraxen, Werkstätten für die eigenen Handwerker, Ladenlokale, ein Restaurant mit Saal und verschiedene Freizeitwerkstätten.

Aussenstehende können kaum ermes- sen, wieviel Mut, Unerschrockenheit, Ausdauer und Idealismus es brauchte, um in Krisen- und Kriegsjahren Land zu kaufen, Häuser zu bauen und Gärten anzulegen. Nicht selten mussten zu allem Übel zuerst noch Unverständnis und genossenschaftsfeindliche Kräfte überwunden werden. Rückblickend darf festgestellt werden, dass sich der unermüdliche Einsatz gelohnt hat und dass auch die Behörden ihre Mittel, die sie zur Verfügung stellten, gut angelegt haben.

Besondere Dankbarkeit empfinden die Mieter gegenüber Altstadtrat Jakob Peter, dem eigentlichen «Vater des Friesenbergquartiers». Unter seiner fast

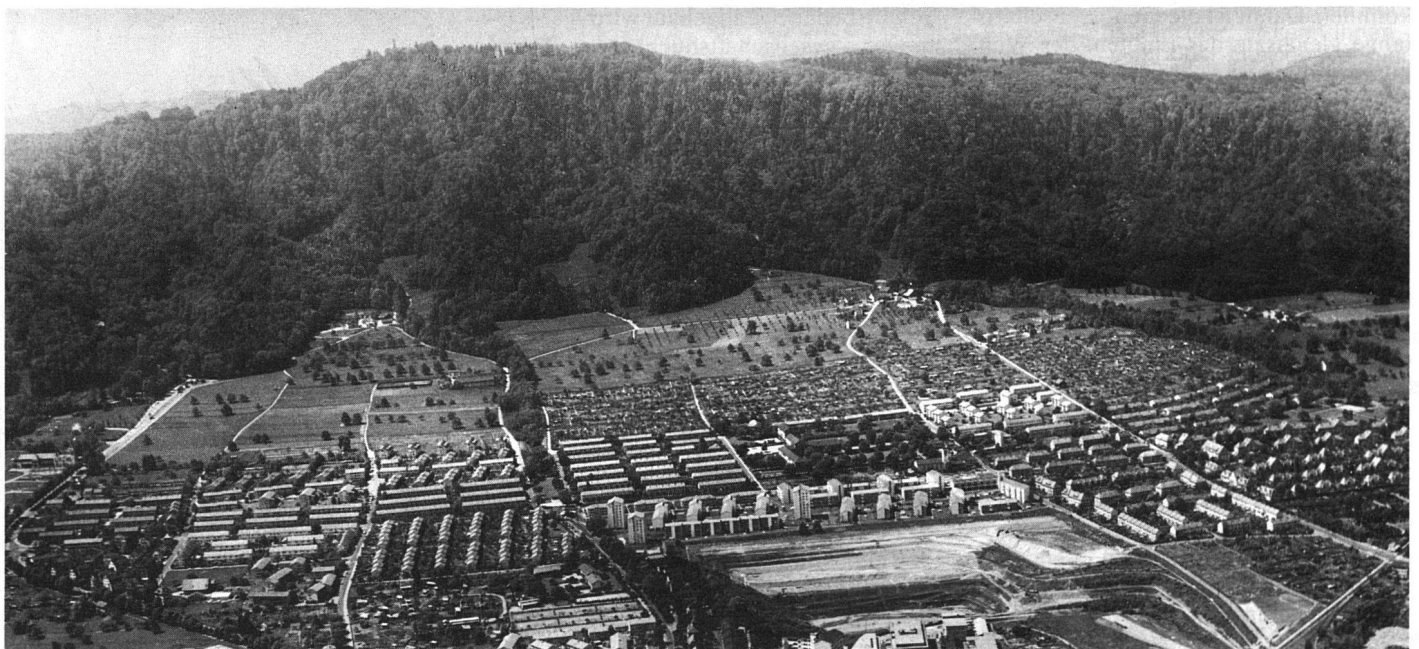
40jährigen Präsidialführung entwickelte sich die anfänglich kleine Selbsthilfe-Aktion am Fusse des Uetlibergs in Zürich zur zweitgrössten Baugenossenschaft der Schweiz. Als Stadtrandsiedlung hat die FGZ einem ganzen Stadtquartier sein unverwechselbares Gesicht geprägt. In- und ausländische Sozial- und Kommunalpolitiker haben Jakob Peter, der während Jahrzehnten zu den führenden Köpfen der schweizerischen Baugenossenschaften zählte, wiederholt hohe Anerkennung gezollt. Der 83jährige Ehrenpräsident hat in seinem lebendigen Jubiläumsbericht die innere und äussere Entwicklung der FGZ geschildert und spüren lassen, wie sehr er noch heute mit «seiner Baugenossenschaft» verbunden ist.

Das typische Merkmal der FGZ ist der örtliche Zusammenhang ihrer Bauten. Dadurch wird die administrative und technische Verwaltung wie auch Betreuung wesentlich vereinfacht. Ebenso wertvoll ist aber, dass damit der Kontakt zwischen Genossenschaftsorganen und Mietern erleichtert wird. Durch die Beschränkung der Bauten auf ein Wohngebiet wuchs zumindest in einem Teil der Mieter im Laufe der Jahre eine Art Zusammengehörigkeits- oder Heimatgefühl. Im Laufe der Jahre kamen verständlicherweise private Wohnbauten, auch Schulhäuser und Kirchen dazu. Mit der Bezeichnung «Das Dorf in der Stadt» wird zum Ausdruck gebracht, dass das Friesenbergquartier zu den wohnlichen Stadtteilen gehört.



Einfamilienhäuser an der Adolf Lüchinger-Strasse mit Gedenktafel für den einstigen Stadtpräsidenten und Brunnen (1953).

«Dorf in der Stadt»: Ausschnitt aus dem Friesenbergquartier, unmittelbar am Fusse des Uetlibergs gelegen, von der Familienheimgenossenschaft im Laufe der letzten 50 Jahre geschaffen.



Die 19. Bauetappe mit 3 Punkthäusern.



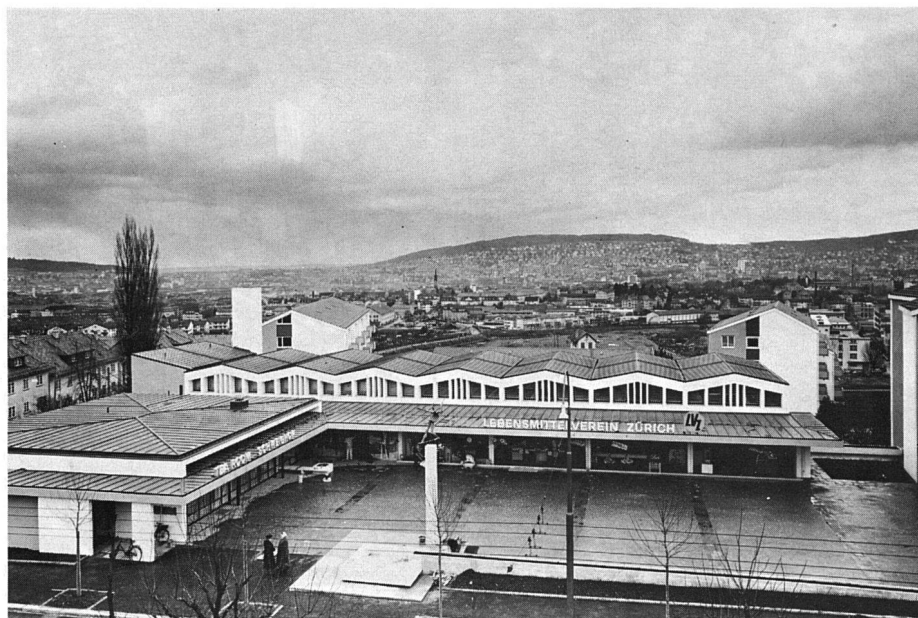
Bereits 1952 baute die FGZ den ersten Wohnblock mit Alterswohnungen (17. Etappe).



*Bild unten:
Reiheneinfamilienhäuser (12. Bauetappe) aus dem Jahr 1943. Die FGZ erstellte insgesamt rund 900 Einfamilienhäuser.*

Eine weitere Besonderheit der FGZ sind ihre ständigen Bemühungen um die Weckung und Pflege des Zusammengehörigkeitsgefühles, des Nachbarschafts- und Genossenschaftsgeistes. Jakob Peter schreibt in seinem erwähnten Jubiläumsbericht: «Die Gründer der FGZ begnügten sich nicht mit der Aufgabe, Wohnungen zu erstellen. In ihren ersten Statuten bestimmten sie darüber hinaus, dass die Genossenschaft auch die soziale Wohlfahrt und die Verbesserung der Lebenshaltung ihrer Mitglieder fördere. Mögen diese Worte etwas hoch tönen, einen richtigen Kern hatten sie jedenfalls. Die ersten Genossenschaftler, die in den Friesenberg hinaufzogen, aber auch die späteren, die folgten, mussten sich klar sein, dass eine gute Gemeinschaft und ein neues Heimatgefühl sich nur bilden können, wenn alle über das persönliche Wohlergehen hinaus sich um ein gutes Klima in der Wohngemeinschaft





Das genossenschaftseigene Quartierzentrum mit Piazza, Restaurant, Saal und Supermarkt.

Unten: Ausschnitt aus der 20. Bauetappe.



einer Siedlung bemühen. Das gehört ja auch zum Wesen einer echten Genossenschaft, dass sie nicht nur das wirtschaftliche Ziel ihres Daseins, hier also die Beschaffung von Wohnungen in gemeinsamer Selbsthilfe anstrebt, sondern dass die Mitglieder sich gegenseitig auch in den weiteren Bereichen des Zusammenwohnens behilflich sind. Die Jahresberichte der FGZ zeigen, dass die Bestrebungen zur Bildung und Erhaltung einer lebendigen Genossenschaft vom Vorstand jederzeit gefördert und von den Mitgliedern auch unterstützt wurden. Neben der nüchternen Hausverwaltung bot die kulturelle Tätigkeit immer neue Anreize und weckte mancherlei Initiativen, so dass sich im Überblick ein überraschend vielseitiges und erheben- des Bild ergibt. Dabei war es gerade für den Erfolg dieser Tätigkeit von ausschlaggebender Bedeutung, dass die Genossenschaft räumlich eine Einheit bildet.»

Zur Förderung der genossenschaftlichen Zusammenarbeit ist von Anfang an eine Kommission angesetzt, die aus eigener Initiative Möglichkeiten sucht und organisiert, wo sich jung und alt finden und kennenlernen können. Nur andeutungsweise sei aus dem reichen Katalog von Veranstaltungen herausgegriffen: Internationaler Genossenschaftstag, mit Kinderfest, Erwachsenen-Treffen, Illuminationen an den Wohnfenstern; Samichlausveranstaltungen für Kinder dreier Altersgruppen; Betreuung von Freizeitwerkstätten, einer Webstube, Durchführung von Hobby-Kursen für Kinder und Erwachsene; eine Fotogruppe betreut ein Fotolabor; geschätzt werden regelmässiges Hausfrauenturnen und Briefmarkenbörse. Der Genossenschaftschor verschönert jeweils die Generalversammlungen und löst auch an anderen Veranstaltungen Freude aus.

Durch die zusammenhängende Überbauung konnte die FGZ einen zentralisierten Regiebetrieb mit gut eingerichteten Werkstätten aufbauen. Eigene Handwerker, darunter Sanitär- und Elektromonteurs, Maler, Tapezierer, Maurer und Gärtner besorgen die laufenden Reparaturen und einen Teil der ordentlichen Unterhaltsarbeiten in Häusern und Gartenanlagen. Durch Zuteilung von Mopeds sind die Reparatoren rasch einsatzfähig, dazu können erst noch unproduktive Wegkosten eingespart werden. Der Vorteil eines eigenen Handwerkerbetriebes hat sich aus bekannten Gründen vor allem in den letzten Jahren als äusserst vorteilhaft erwiesen.

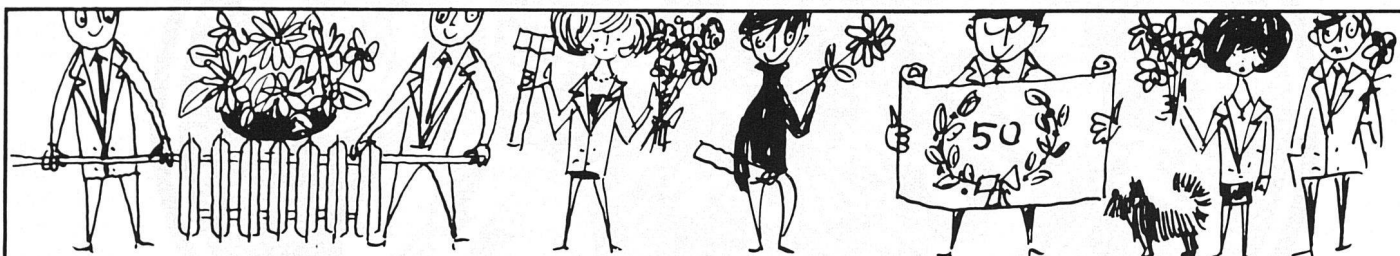
*Links:
Das Verwaltungsgebäude der FGZ mit dem ersten stummen Postamt der Schweiz, 2 Arztpraxen und 4 Wohnungen. Baujahr 1971.*

Die Veränderung der Altersstruktur der Mieter hat zur Folge, dass relativ viele Mietobjekte stark unterbesetzt sind. Es ist verständlich, dass die Restfamilien, d.h. die in der Wohnung oder in den Häuschen Zurückgebliebenen, Mühe haben, in teurere Kleinwohnungen umzuziehen. In den letzten Jahren konnten eine Anzahl Klein- bzw. Alterswohnungen erstellt werden. Doch bedarf es in gewissen Fällen einer grossen Überredungskunst, um unterbesetzte Wohnungen für Familien mit Kindern freizukrie-

gen. Trotzdem zählt der Bau von Alterswohnungen zu den dringendsten und wichtigsten Aufgaben des Vorstandes. Im Einzugsbereich ist kaum mehr unüberbautes Land zu finden, wo weitere Blöcke mit Alterswohnungen erstellt werden könnten. Die Empfehlung der städtischen Behörden, stark unausgenützte Areale neu zu überbauen, stösst auf gefühlsmässige Grenzen, wodurch leider das Problem ungelöst bleibt.

Der vorstehende Bericht entstand aus Anlass der 50-Jahr-Feier der Familien-

heimgenossenschaft Zürich. Der Bericht wollte darlegen, wie eine grosse Baugenossenschaft den Zusammenhang zu fördern versucht, wie einzelne Fragen gut gelöst sind, andere aber noch auf eine Lösung warten. In einer späteren Nummer dieser Zeitschrift soll berichtet werden von den verschiedensten Jubiläumsveranstaltungen, die dem einzigen Zweck dienten, die Einrichtungen der Genossenschaft und die engeren und entfernteren Nachbarn besser kennenzulernen. M.



Als Planer und Ersteller der Fernwärmeanlagen für 900 Einfamilienhäuser und Wohnungen entbieten wir der Familienheim-Genossenschaft zu ihrem 50jährigen Bestehen unsere herzlichsten Glückwünsche. Wir freuen uns, auch während der nächsten 50 Jahre mit dabei zu sein.



Peter + Bürgisser

Ing.-Büro und Unternehmungen für Heizung, Lüftung, Klima
Limmatstrasse 35, 8031 Zürich Telefon 01 44 99 22

Rasendüngung (alle Jahre)

	Streu- Zeitpunkt	kg/ Are	Dünger	Wirkung
a	März/April	5	hobby 18-4-6	rasch
	Mai/Juni	3	grami-dur	langsam
	Oktober	2	grami-dur	langsam
		10	pro Jahr (ca. 21,0 g rein N/m ²)	
b	März/April	5	hobby 18-4-6	rasch
	Mai/Juni	3½	hobby 18-4-6	rasch
	Aug./Sept.	2½	hobby 18-4-6	rasch
		11	pro Jahr (ca. 19,8 g rein N/m ²)	
c	März/April	3½	grami-dur	langsam
	August	2½	grami-dur	langsam
		6	pro Jahr (ca. 14,4 g rein N/m ²)	

- a) **Sportrasen, gepflegter Hausrasen.** Pflanzengerechte, langanhaltende Düngung ohne Verbrennungen;
b) **Spiel- und Hausrasen.** Preiswerte Düngung (auch für stark verunkrautete Rasen);
c) **feine Teppichrasen, Böschungsrassen.**

**Otto Hauenstein
Samen AG**



Rasenauskünfte:
Telefon 01 96 33 55
8197 Rafz



Gemeinde 74

2. Informations- und Einkaufsmesse
für öffentliche Betriebe
(Gemeinden, Kantone, Bund usw.)

BERN, 3. bis 7. September 1974

offen von 9 bis 18 Uhr

Ausstellungsgelände am Guisanplatz, Tram 9 ab Bahnhof Bern.
Autobahnausfahrt Wankdorf
Rund 150 führende Firmen zeigen auf einer Fläche von 15 000 m² in 9 Hallen und dazugehörendem Freigelände Spitzenprodukte aller Branchen.

Sonderschauen:

Gemeindemusterkanzlei, Zivilschutz, Kulturgüterschutz, Rettungsdienste in der Gemeinde, Aktion «Saubere Schweiz»

Informationsstände:

Schweizerischer Gemeindeverband
Schweizerischer Städteverband

Fach- und Informationstagungen:

Verlangen Sie das Spezialprogramm bei
Informis AG, Fach 51, 4914 Roggwil, 063/9 78 55

Patronat:

Schweizerischer Gemeindeverband, Bern
Schweizerischer Städteverband, Bern

Organisation:

Aussteller-Genossenschaft BEA, Bern